

Arnold Bittlinger

**Oft auch gegen den Strom**  
**Teil 2**

Titelbild: Karin Plank-Hauter

2. Auflage 2011

Metanoia-Verlag

Postfach 63, CH-8962 Bergdietikon

Tel. +41 (0)44 741 41 89, [info@metanoia-verlag.ch](mailto:info@metanoia-verlag.ch)

© Arnold Bittlinger 2010

ISBN 978-3-905827-07-1

[www.metanoia-verlag.ch](http://www.metanoia-verlag.ch)

Arnold Bittlinger

**OFT AUCH  
GEGEN DEN  
STROM**

Erinnerungen

Teil 2

Studium und erste Berufsjahre

Metanoia-Verlag



# *Inhalt*

---

Zur Einstimmung .....	7
Als Mulus in Frankreich .....	9
Als Student in Mainz und in Ballaigues .....	33
Meine Studienzzeit in Aix-en-Provence .....	55
Auf dem Beatenberg .....	93
Abschied von den «Adlern» .....	99
In Bethel .....	101
Erinnerungen an Heidelberg .....	107
Von Marburg nach Kaiserslautern .....	113
Von «Brasilien» nach Speyer .....	127
Aufbau der Schülermission .....	143
Als Pfarrer in Ludwigshafen am Rhein .....	171
Als Leiter des Amtes für Volksmission .....	199
Der charismatische Aufbruch .....	251
Anhang:	
Dokumente zur Charismatischen Erneuerung .....	289



# Zur Einstimmung

---

Kurz nachdem der erste Teil meiner Erinnerungen im Druck erschienen ist, fiel mir ein Buch des französischen Nobelpreisträgers André Gide in die Hände. Es war das Buch «Die enge Pforte».

André Gide beginnt dieses Buch mit den Worten: «Ich werde einfach meine Erinnerungen schreiben und wenn sie hier und da löcherig sind, so werde ich sie nirgends durch Erfindungen zusammenflicken oder -nähen. Die Anstrengung, die ich an ihre Herrichtung wenden müsste, würde die letzte Freude stören, die ich bei der Niederschrift zu empfinden hoffe.»

Als ich diese Sätze las, dachte ich: genau so habe ich den ersten Teil meiner Erinnerungen geschrieben. Und genau so werde ich auch den zweiten Teil schreiben. Ja, es wird manches löcherig und unvollständig sein, aber das, was als Erinnerung aus der Tiefe meiner Seele aufsteigt, werde ich begrüßen als etwas, was zu mir gehört und was mein Leben mitgeprägt hat.

*Geschrieben im Klettgau  
während der Traubenblüte im Juni 2010,*

*Arnold Bittlinger*





# *Als Mulus in Frankreich*

---

Jetzt war ich also ein Mulus («Maulesel»). So nannte man damals die Abiturienten, die nicht mehr Schüler und noch nicht Studenten waren. Und was macht so ein Mulus? Er räumt zunächst einmal sein Zimmer auf. Aus dem Regal hinter meinem Arbeitstisch entfernte ich alle meine Schulbücher und brachte sie – auf Nimmerwiedersehen in Kartons verpackt – auf den Speicher. In das leere Regal stellte ich einige theologische und psychologische Bücher aus Vaters Bibliothek. Diese Bücher stammten aus Vaters Studienzeit, also aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg. Ergänzt wurden diese Bücher durch kunstgeschichtliche Werke und durch medizinische Bücher aus meiner eigenen Bibliothek.

## **Bei den Mennoniten**

Und dann begab ich mich auf Reisen. Zunächst ging es über die nahe Grenze ins Elsass. Die «Pax-Boys» des amerikanischen «Mennonite Central Committee» (MCC), die in Neustadt Schüler gespeist und wöchentlich Gesprächsabende (in Englisch) in der Wohnung von Frau Wiebe abgehalten haben, hatten mich nach

Weissenburg eingeladen, wo sie ein Aufbauprojekt betreuten.

Und so fuhr ich im Sommer 1948 unmittelbar nach der Währungsreform nach Weissenburg, das jetzt «Wissembourg» hiess.

Der Eingang zum Quartier der Mennoniten wurde durch ein grosses Schild in französischer Sprache gekennzeichnet:



Als ich das Quartier betrat, waren die Männer gerade in der Stadt, um Mehl an die Bevölkerung zu verteilen. Zwei junge Frauen waren allein zu Hause und bereiteten das Mittagessen. Dabei sangen sie wunderschöne zweistimmige Lieder. Ich staunte über die tadellose Ordnung und die blitzende Sauberkeit der Wohnung. Mit grosser Liebe und Freundlichkeit wurde ich empfangen. Im grossen Schlafzimmer der Männer wurde mir ein Bett angewiesen. Nachdem ich mich ein wenig erfrischt hatte, legte ich mich auf Vorschlag der Frauen auf einen Liegestuhl, der vor dem Haus auf dem kleinen Rasenplatz stand, und beobachtete die Vorübergehenden, die mich für einen der Amerikaner hielten und mich freundlich in deutscher Sprache grüssten.

Dann kamen die Männer zurück. Es waren fünf Männer zwischen 25 und 30 Jahren, alle waren Farmer – darunter auch zwei «Amische», deren Kleidungsstücke keine Knöpfe, sondern Häkchen («Heftle») hatten. Auf meine Frage, warum sie knopflos seien, meinten sie: «Knöpfe sind weltlich!» Die anderen Männer tragen zwar Knöpfe, verzichten aber – ebenso wie die Amischen – auf Alkohol, Tabak und Tanz. Alle haben den Kriegsdienst verweigert. Sie meinten: «Christus hat uns geboten, einander zu lieben, da können wir doch nicht unsere Mitmenschen totschiessen und ihre Städte zerbomben.»

Nach einem köstlichen Mittagessen fuhren die Männer auf den Geissberg, um beim Bau eines Hauses mitzuhelfen. Sie überliessen mir ein Motorfahrrad. So sass ich zum ersten Mal in meinem Leben auf einem Mofa:



Meine Gastgeber meinten, ich solle mir zunächst einmal die Gegend anschauen. Ich könne ja dann morgen – wenn ich wolle – beim Hausbau mithelfen. Obwohl ich schon 20 Jahre alt war, hatte ich bisher noch niemals ein Motorfahrzeug eigenhändig gelenkt. Es war ein wunderbares Gefühl, so ohne Anstrengung durch die Gegend zu fahren.

Gegen Abend kamen die Männer von der Arbeit zurück und erholten sich beim Ballspiel und beim gemeinsamen Singen. Ich gehörte ganz selbstverständlich mit dazu.

Am nächsten Tag und an den beiden folgenden Tagen habe ich dann als «Hilfsarbeiter» beim Hausbau mitgeholfen. Es war harte Arbeit aber die Zusammenarbeit mit den freundlichen Mennoniten hat mir Freude bereitet.



*Mennoniten des MCC bei der Arbeit auf dem Geissberg*

## Von Strassburg nach Le Chambon

Und dann ging die Reise weiter nach Strassburg. Als Delegierter der evangelischen Jugend der Pfalz war ich zu einem internationalen ökumenischen Aufbaulager nach Le Chambon in die Cevennen eingeladen worden. Da das Geld in Deutschland unmittelbar nach der Währungsreform äusserst knapp war, reichte mein geringes Budget gerade nur für die Fahrkarte nach Strassburg. Dort erwartete mich am Bahnhof der mir nur dem Namen nach bekannte Gymnasiallehrer Engel, der von den Organisatoren des Aufbaulagers beauftragt war, mich zu empfangen. Herr Engel kaufte mir eine Fahrkarte für die Weiterfahrt und lud mich zum Mittagessen in seine Wohnung ein. Theo, sein 19-jähriger Neffe, führte mich dann durch Strassburg, das jetzt «Strasbourg» hiess. Unterwegs schloss sich uns eine Dame aus Paris an, die erregt und empört darüber war, dass in Strassburg fast nur «deutsch» gesprochen wurde. Theo versuchte ihr zu erklären, dass das Elsässische kein «Deutsch» sei, sondern eine alemannische Mundart. Die Dame liess sich jedoch nicht beruhigen, sondern meinte: «Ja, aber die Deutschen verstehen diese Mundart und wir Franzosen verstehen sie nicht!» (Dass sich das unterdessen drastisch geändert hat, habe ich im 1. Teil meiner Erinnerungen im Kapitel «Das langsame Sterben einer Sprache» ausführlich beschrieben.)

Theo begleitete mich sodann in die ehemalige «Knobloch-Gasse», die nach einem bekannten Strassburger Gelehrten genannt war. 1945 machten die Fran-